

Homilie zu Jer 31,31-33  
30.7.1993 Burg Rothenfels

5. Fastensonntag 87/88

Lesung: (31) Wohlan, Tage kommen, ist SEIN Erläutern, da schließe ich mit Haus Israel und mit Haus Jehuda einen neuen Bund. (32) Nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe am Tag, als an der Hand ich sie faßte, sie aus dem Land Ägypten zu führen: daß sie selber diesen meinen Bund trennen konnten, - und war ichs doch, der sich ihrer bemeistert hatte, SEIN Erläutern, (33) denn dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schließe nach diesen Tagen, ist SEIN Erläutern: ich gebe Weisung in ihr Inneres, auf ihr Herz will ich sie schreiben, und so werde ich ihnen zum Gott, und sie, sie werden mir zum Volk.

"Siehe, ich schließe einen neuen Bund." Den alten Bund konnten sie trennen. Anders ist es mit dem neuen Bund: Der gilt. Es ist ein sehr ernstes Wort, das in dieser Lesung laut wird. Wir versuchen zu verstehen.

Wir haben zusammzurücken, nicht isoliert einzelne zu sein. Wir haben auf Tuchfühlung zu gehen, ein Uns und ein Wir erstehen zu lassen und darin uns zu finden. Das ist das erste. Und jedes von uns, wenn es fünf Sinne wach hat, weiß, daß das so schwer nur geht. Wie sollten wir jemals pur und rein eins sein und dann einig sein bis in die Praxis der Lebensführung des Alltags hinein, unterschiedslos gleich sein! Es wird nur sehr schwer sein, dem gerecht zu werden, und ist doch die Voraussetzung dafür, daß Gott der Herr, unser Herr, uns als wie Knecht, der eine Knecht, als wie Magd, die eine Magd, berufen kann. Nicht getrennt werden wir berufen. Insgesamt und eins worden werden wir berufen. Wir schwer ist das, daß wir dem gerecht werden! Geschlossen eins sollen wir Berufene, die wir dann sind, unsern Blick öffnen für die draußen, sie in Verantwortung nehmen, ihnen das Durcheinander lösen. Wie sollen wir dem gerecht werden! Es ist richtig und gut so, daß wir die Unmöglichkeit erkennen, um dann, der Berufung des Herrn gemäß, trotzdem nicht zu weichen unter der Verantwortung dieser Berufung. Niemals sind wir fertig im Dienst! Das mag unser Bewußtsein bilden. Bescheiden müssen wir antreten.

Und dann: Es ist wohl nicht auszulassen, daß wir sagen: nicht nur, daß wir nicht gerecht werden, sondern "im Besorgen der Welt Dinge verlieren wir uns", verlaufen wir uns, gehen Wege, die nicht übereinstimmen. Nicht nur, daß wir nicht genügen, es nicht schaffen, wir gehen vielmehr falsche Wege. Wir verlieren uns aus den Augen, wir mißraten, entarten. Jedes für sich mag's wissen, was da stimmt und wie das stimmt. Und es könnte uns wirklich entmutigen: Das ist ein schöner Gedanke, lieber Gott, aber das geht nicht. Und nun müssen wir noch einmal Bewußtsein bilden, dürfen an der Stelle denn dann trotzdem nicht aus dem Beruf weichen. Dann aber wird uns eine Verheißung zuteil. Und das ist wieder so ernst und möchte doch fröhlich sein, ist unseren fünf Sinnen zuwider und muß doch gesagt werden, weil es das Tor zur Fröhlichkeit überhaupt erst öffnen kann: Unser Ungenügen sammelt

am Ende sich doch dort ein, wo wir die sind, die die Kraft des Lebens verlieren und dahinsterven. Dann möchte passieren, wenn wir uns eine Weile lang begeistert hatten, einzelne Sündenfälle korrigiert haben und wieder begeistert waren, daß dann irgendwann einmal es sich einschleicht im Gefühl: Das war ja alles eine Illusion. Wir sterben. Und wer stirbt, ist immer immer immer wohl in der Gefahr aufzugeben, nicht mehr nur sich zu schämen, weil er mißraten war, dann würde er sich bekehren, nein, aufzugeben. Das wär's nun, wenn dies Aufgebenmüssen, Aufgebenwollen sich so nahelegt, daß wir begriffen: "Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus!" Das heißt doch aufgeben, alles aufgeben. Irgendwann einmal besorgt er uns durch den Verlauf unseres Lebens die Chance, nun endlich und wirklich alles aufzugeben: Geh du aus deinem bisherigen Leben, verlasse alles - dies nun aber nicht in Resignation gefühlt, sondern als die Chance begriffen: Möchte mir doch besorgt werden, daß ich sterben kann, daß die andere Seite möge durchblitzen in der Fröhlichkeit! Wir wollen nicht Illusionen reden, wir wissen ungefähr, was Sterben heißt, aber das ist des Gottes Möglichkeit, unseres Herrn, daß er in dieser Stunde uns die helle Seite zu zeigen vermag: Nun ist die Stunde gekommen, da ihr alles werdet vollkommen vermögen, Knecht sein, Magd sein, Berufene sein, pur. Und dann, dann gibt's kein Rauskippen mehr, dann gibt's keine krummen Wege mehr, kein Entarten mehr, dann wird's pur und rein wahr werden.

Und jetzt sind wir gefordert. Sind unsere fünf Sinne so sehr ans Hiesige gefesselt, daß doch nur hier das Leben ist in unserm Gefühl, oder werden wir es ahnen können: Das Leben ist bei denen, die gestorben sind! Das schließt freilich ein: Berufene sind sie, in Verantwortung Genommene sind sie, und, von dorthin gesprochen, wir Hiesige sind die in Verantwortung Gegebenen. Unter den Verstorbenen, wenn wir an die einzelnen Verwandten und Bekannten denken, ist er, Jesus Christus, unser Herr, in Vollmacht. Um ihn versammelt sind unsere Verstorbenen in des Vaters Kraft und Namen. In seinem Geist, ihm, unserm Herrn Jesus Christus, vermittelt, unseren Verstorbenen zuteil worden, treten sie an, treten wir eines Tages an - man geniert sich zu sagen - zum Heile der Welt. Wieviel müssen wir noch Bewußtsein bilden, bis daß das uns erfaßt hat: So lebe ich denn hier noch, aber ich weiß, daß ich gestorben bin. Ich vollstrecke die hiesigen Dinge noch, die unzulänglichen, und habe doch das Angeld des Neuen empfangen, gehöre schon - als wie gestorben mit ihm - ihm, der lebt. Und mit dem, der lebt, mit ihm zusammen, lebe ich als der Knecht, die Magd. Das könnte uns fröhlich machen, das ist die Ursache der Freude. Das ist der neue Bund. "In jenen Tagen, da schließe ich dem Haus Israel einen neuen Bund." Ich bereite sie zum Sterben, damit sie leben, der Berufung teilhaft werden pur und rein, in Verantwortung für die Heillosen antreten hinein in des Gottes Dienst.

Von solchem sprach die Lesung. Kein leichter Text, ein gewaltiger Text mit gewaltiger Zumutung! Doch wir wollen einander bestärken, mit Mut dieser Zumutung uns zu stellen und uns das Bewußtsein bilden zu lassen: Gestorbene sind wir, siehe, wir leben - Berufene sind wir mit Gottes Kraft und Hilfe, mit dem Erzberufenen zusammen zum Heile der Welt.